

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 118.

Donnerstag, den 7. Oktober 1915.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Musterung der seiner Zeit für dauernd untauglich erklärten Personen aus dem Landkreise Wiesbaden.

Die Musterung der seiner Zeit für dauernd untauglich erklärten Personen, die in den Jahren 1876 bis 1880 einschl. geboren sind, findet für sämtliche Gemeinden in Wiesbaden, Deutscher Hof, Goldgasse 4, wie folgt statt:

1. Am Samstag, den 9. Oktober d. J. die Jahrgänge 1876, 1877, 1878, 1879 und 1880 aus der Gemeinde Schierstein.
2. Am Montag, den 11. Oktober d. J. die Jahrgänge 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887 und 1888 aus der Gemeinde Schierstein.
3. Am Dienstag, den 12. Oktober d. J. die Jahrgänge 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 und 1895 aus der Gemeinde Schierstein.

Die betreffenden Personen haben sich pünktlich um 8 Uhr vormittags in reinem und nützlichem Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat zu erwarten, daß er sofort festgenommen und als unfähig zur Dienstpflichtiger eingestuft wird.

Durch den Zivilvorsitzenden (Vandrat hier) dürfen Grund von mit Dienststempel versehenen Zeugnissen unentgeltlicher Ärzte oder amtlichen Bescheinigungen von der Musterung befreit werden, die an folgenden Fehlern leiden:

Verkürzung oder Mißgestaltung des ganzen Körpers, Epilepsie, Geisteskrankheiten, chron. Gehirn-, Rückenmarks- und anderen chron. Nervenleiden, Blindheit beider Augen, Taubheit beider Ohren, Verlust größerer Gliedmaßen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzuweisen. Unpünktliches Erscheinen und Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 27. September 1915.
Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 30. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Das Auslassen von Hühner, Gänse und Enten außerhalb der eingefriedigten Grundstücke ist auf Grund Polizeiverordnung vom 27. März 1890 verboten. Uebertretungen werden auf Grund des § 2 dieser Verordnung mit Geldstrafen bis zu 30 Mark geahndet.

Schierstein, den 5. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 6. Mai 1915 ist das Feld zur Nachtzeit geschlossen zu halten.

1. vom 1. November bis Ende Februar von abends 6 Uhr bis morgens 7 Uhr.
2. vom 1. März bis Ende April von abends 7 Uhr bis morgens 5 Uhr.
3. vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 Uhr bis morgens 3 Uhr.
4. vom 1. September bis Ende Oktober von abends 8 Uhr bis morgens 4 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen Wege auf einem offenen Grundstücke sich ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde aufhält, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark bestraft.

Schierstein, den 4. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der begonnenen Saatzzeit mache ich auf die Polizeiverordnung vom 8. Februar 1900, nach welcher während der Saatzzeit nicht ausfliegen dürfen,

aufmerksam.

Außerachtlassungen seitens der Geflügelbesitzer müssen nach genannter Verordnung in eine Geldstrafe bis zu 9 Mark genommen werden.

Schierstein, den 4. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Hausiergewerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1916 unter Vorlage einer neuen Photographie umgehend auf Zimmer 7 des Rathhauses zu stellen haben.

Schierstein, den 4. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Kinderschuh.

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 7. Oktober 1915.

Die Ortspolizeibehörde: Schmidt.

Zur Kriegslage.

In der Champagne ist es uns gelungen, die feindlichen Vorbereitungen zu einem Angriff so durchgreifend zu stören, daß er unterbleiben mußte. Und wo die Franzosen zum Sturm vorgehen konnten, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Es scheint fast, als ob die Franzosen und Engländer überhaupt nicht mehr so etwas wie eine „tätige Offensive“ zuwege bringen. Der Wille ist zweifellos vorhanden, aber die Kräfte fehlen. — Der Russe hat sich auf der Front zwischen Dniestr-See und Krowo wieder zu einem größeren Angriff aufgerafft. Dieser Angriff brach aber im deutschen Feuer zusammen, und bei Rosjano, wo ihm anfänglich das Glück hold zu sein schien, hat er zuguterletzt noch schwere Verluste erlitten, ohne überhaupt etwas auszurichten. An den übrigen Fronten hat sich weiter nichts von Bedeutung zutragen. Vielfach schließt man aus der Stille der letzten Tage, daß nunmehr im Osten ein gewisser Abschluß unserer Offensive eingetreten sei, und aus dem Angriffskrieg sich wieder ein Stellungskrieg entwickele. Ob diese Auffassung zutrifft, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Die Tatsache, daß in der letzten Zeit ein Weiterführen unserer Offensive aussetzte, berechtigt allein noch nicht zu der Annahme. Auch in früheren Zeiträumen des Kampfes sind wiederholt solche Pausen vorgekommen, ohne daß damit ein Schluß der Offensive eintritt.

Der deutsche Tagesbericht bringt eine Zusammenfassung der beiderseitigen Verluste im Luftkampf im Monat September. Es wird dadurch der Nachweis einer bedeutenden Ueberlegenheit der deutschen Fliegertruppe erbracht. Die Heeresleitung hätte ihrer Berechnung gerade so gut einen anderen Monat zu Grunde legen können, denn auch im August gelang es uns, mehr als zwei Dutzend feindlicher Flieger herunterzuholen. Während zu Beginn des Krieges unsere Ueberlegenheit im Kriegsluftwesen unbestreitbar war, schienen uns nach einigen Monaten unsere Gegner eingeholt oder gar überholt zu haben. Wir haben die Lehren aus unserer Erfahrung gezogen und stehen, wie man sieht, heute wiederum an erster Stelle. Neben den glänzenden Eigenschaften und Leistungen unserer Flieger dürften gewisse organisatorische Neuerungen im Flugwesen die ausgezeichneten Ergebnisse der letzten Monate mit sich gebracht haben.

Venizelos Rücktritt.

WB. Die „Agence Havas“ erfährt aus Athen, daß Ministerpräsident Venizelos vom König empfangen wurde, der ihm erklärte, er könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zu Ende folgen. Venizelos hat dem König sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Der schon seit Jahren vorhandene, bisher aber stets wegen der unbestreitbaren politischen Verdienste des Ministerpräsidenten Venizelos immer wieder überbrückte Gegensatz zwischen dem König Konstantin und Venizelos ist in der kritischsten Stunde Griechenlands von neuem aufgebrochen. Man muß die ganz außerordentliche Langmut des Königs im Ertragen der starken Persönlichkeit Venizelos mit ihren ganz anders gerichteten Ansichten und Neigungen bewundern, zumal hier nicht etwa dem starken Minister ein schwacher König

gegenübersteht. Die Gegensätze reichen Jahre zurück und betrafen immer denselben Gegenstand, nämlich die Frage der Anlehnung Griechenlands an die Westmächte. Dabei kam es Herrn Venizelos durchaus nicht darauf an, in der Durchsetzung seiner Meinungen bis zur Rücksichtslosigkeit gegen den König, ja bis zur Schädigung des königlichen Ansehens vor Griechenland und der Welt zu gehen und diese Erreichung seiner Ziele geradezu zum Triumph der Westmächte zu gestalten.

Angeht die zweifellos starken politischen und parlamentarischen Macht des Ministerpräsidenten, die sich erst bei den letzten Wahlen wieder herausstellte, und zu der Verdrängung von Sunaris durch Venizelos führte, gehört ein starkes Wollen, ein großes Selbstvertrauen und eine hohe Auffassung des königlichen Berufes dazu, wenn König Konstantin jetzt wiederum zur Beseitigung des völlig verblendeten und in englisch-französischen Händen politisch machenden Mannes schreitet. Dafür ist aber auch die große Entscheidungsfähigkeit Griechenlands heraufgezogen. Rücksichten persönlicher Natur, und seien sie auch durch Pflichten der Dankbarkeit begründet, können in solcher Zeit die politische Haltung des Führers eines Staates nicht mehr beeinflussen. Die Beseitigung griechischer Inseln und Häfen durch die Franzosen und Engländer, dieser fortgesetzte Neutralitätsbruch schlimmster Art und in rücksichtsloser Form hat Venizelos immer noch nicht zu bestimmen vermocht, wirklich griechische Politik zu treiben, und gerade dadurch hat er die Bedroher ermutigt, auch den letzten Schritt zu wagen und ihre Truppen in Mazedonien zu landen. Venizelos ist schuld, daß Griechenland diese Schmach angetan worden ist, und er hätte ohne das Eingreifen des Königs seine Ergebnisslosigkeit sicher noch weiter getrieben. Dies war der Punkt, den der König nicht überschreiten durfte, wenn er nicht seinem Lande das Schicksal Italiens bereiten wollte, und er ist stark genug gewesen, seine Pflicht zu tun.

Die Haltung der griechischen Kammer.

Jens. Hft. Venizelos erklärte in der Kammer, daß Griechenland die durch den serbisch-griechischen Vertrag eingegangenen Verpflichtungen peinlich respektieren werde, selbst wenn sie dazu führen sollten, daß Griechenland gegen Deutschland Stellung nehmen müßte, was er aufrichtig bedauern würde. Venizelos hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es im Interesse Griechenlands sei, sich auf Seiten des Vierverbandes zu stellen. Diese Erklärung wurde mit einer Mehrheit von 50 Stimmen genehmigt. Die muslimanischen Deputierten stimmten dagegen. — Eine weitere Meldung befragt: Die Kammer-Sitzung endete mit einem Vertrauensvotum. Von 257 Abstimmenden stimmten 142 für die Regierung und 102 dagegen. 13, darunter die Minister, enthielten sich der Abstimmung. 50 Deputierte waren abwesend in den Provinzen, wo Ergänzungswahlen stattfanden.

Was soll Griechenland tun?

WB. Das griechische Regierungsblatt „Patrias“ veröffentlicht nach dem „Daily Telegraph“ eine Erklärung, daß Griechenland kein Recht habe, sich dem Durchmarsch französisch-britischer Truppen nach Serbien zu widersetzen. Der Vertrag zwischen Griechenland und Serbien besage dies klipp und klar. Wenn die Entente-Mächte den serbisch-griechischen Vertrag befolgen, könnten sie ihren Durchmarsch mit Gewalt durchsetzen. (Diese Auffassung des Bundesvertrags wird, wie die Kabinettskrisis zeigt, vom König nicht geteilt; auch Venizelos selbst hat vor kurzem noch die Auffassung vertreten, daß Griechenland Serbien nur im Falle eines bulgarischen Angriffs beizustehen hätte. D. Red.) (3.)

Französische Geständnisse.

Jens. Hft. Aus der Schweiz wird der „Zff. Bg.“ berichtet: Aus den Äußerungen der eben in der Schweiz eingetroffenen französischen Zeitungen ergibt sich unzweifelhaft, daß die Mobilmachung Bulgariens dem Vierverband nur als Vorwand gedient hat für eine Diversion nach der Balkanhalbinsel, die seit mehr als einem Monat vorbereitet wird, um den endgültigen Mißerfolg der Dardanellen-Expedition zu verschleiern, und einen letzten verzweifelt Versuch zu machen, die Türkei von den Zentralmächten zu trennen. Die französische Presse läßt auch ohne Umschweife erkennen, daß der griechische Ministerpräsident von Anfang an mit dem Vierverband konspirierte und sein Vaterland direkt verraten hat. (3.)

Die Haltung Rumäniens.

Jens. Bln. „Daily Telegraph“ erfährt aus Bukarest, daß mehrere Abordnungen vom Ministerpräsidenten Bratianu empfangen wurden. Diese überreichten ihm eine Entschädigung, in der die Mobilma-

ung Rumänens gefördert wird. Brattanu antwortete, der Regierungspunkt, Rumänien brauche nicht mobil zu machen, hätte bisher bei allen Parteien, die die Regierung unterstützten, Zustimmung gefunden.

Eine rumänische Pressestimme.

Zens. Bln. Die halbamtliche „Independance Roumaine“ führt in einem Leitartikel aus, daß der Ausgang des neuen Kampfes gegen Serbien entscheidend auch für den Ausgang des Weltkrieges werden kann, und meint, daß sogar nicht ganz ausgeschlossen sei, daß der Friede von dort kommen werde, von wo der Weltkrieg ausging. Inzwischen bringt der unerwartete Widerstand der Türkei auf dem Balkan alles brunter und drüber.

Der russische Panславismus.

DB. Die geheimsten Absichten und Gedanken des russischen Panславismus bezüglich Bulgariens wurden verraten auf dem jüngsten sogenannten slavischen Essen in Petersburg, bei dem der Präsident die übliche Programmrede hielt. Er führte aus, die Zeit des gesprochenen Wortes sei vorüber, man müsse endlich zu Taten schreiten. Allerdings sei anzunehmen, daß Bulgarien nicht direkt gegen Rußland vorgehen wolle, aber Rußland müsse trotz alledem unverzüglich seine Kriegsschlacht nach den bulgarischen Häfen entsenden und Bulgarien okkupieren. Dann müsse in Tirnowo eine große bulgarische Sobranje abgehalten und ein neuer Herrscher gewählt werden, sei es aus der Mitte des bulgarischen Volkes selbst, oder aus der Dynastie einer anderen slavischen Macht. Alle Bulgaren planten zwar kein Vorgehen gegen Rußland, aber Rußland müsse dennoch Bulgarien okkupieren und auf dessen Thron ein Mitglied einer anderen slavischen Dynastie, vielleicht einen russischen Großfürsten bringen. Mit anderen Worten, Bulgarien muß zu einer russischen Provinz werden unter den Segenswünschen von Frankreich und England. (3.)

Zens. Bln. Ueber Sofia wird aus Risch gemeldet: Mit dem Kommando der gegen Bulgarien aufgestellten serbischen Armee wurde General Stephan Stephanowitsch betraut.

DB. Die „Agence Havas“ meldet: Wie die Pariser Blätter mitteilen, wird Prinz Nikolaus unverzüglich zum Militärkommandanten von Saloniki ernannt werden. Der Prinz hat diesen Posten auch während des Balkankrieges innegehabt.

DB. Die Budapestener Zeitung „Az Est“ läßt sich aus Budapest drucken, daß dort Nachrichten aus Saloniki vorliegen, daß auf das Verlangen Griechenlands an Italien, es möge die von italienischen Truppen besetzten zwölf Inseln herausgeben, Italien eine abschlägige Antwort erteilte. (3.)

Locales und Provinzielles

Schierstein, 7. Oktober 1915.

Recht herbstlich ist es in den letzten Tagen geworden. Der schöne Sonnenschein, der uns vor kurzem noch erfreute, hat aufgehört, statt der sommerlichen Wärme haben wir jetzt Regen und Wind und Kälte. Ueberall in den Feldern, Gärten und Anlagen, in denen Bäume stehen, fallen welke Blätter auf den nassen Boden nieder. Welche Blätter! Sie stimmen nachdenklich. Sind sie nicht wie die Menschen, sind nicht die Menschen wie sie? Wenn ihre Zeit gekommen, fallen sie auch, manche früh, noch in der Jugend Frische, andere, nachdem sie Frühling und Sommer erlebt haben. Fallende Blätter singen ein leises Lied vom Sterben und Vergehen. Unerbittliches Welken und Dahinsinken

Die schwarze Dame.

Novelle.

Die jüngere, die ich Bianca nennen hörte, ward krank, daß man einen Arzt rufen mußte. Dieser erklärte, das Fräulein bedürfe nur der Ruhe, um zu genesen. Sie blieben natürlich in meinem Hotel. Am achten Tage kam der alte Herr zurück, dessen Namen ich noch nicht gehört habe. Ich befand mich gerade bei den Damen, als er stürmisch mit den Worten eintrat: „Gnädige Frau, Sie sind verheiratet!“ Das war eine schreckliche Nachricht für die armen Frauen. Bianca sank in Ohnmacht und die Mutter stand wie eine Bildsäule da. Ich mußte mich eintreten, um den Arzt zu rufen. Dieser Schrecken hatte jedoch nicht so ernste Folgen, als ich glaubte, denn am nächsten Morgen reisten alle drei in einem Wagen ab.

Wohin? fragte ich.

Den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Und Sie haben nichts wieder von ihnen gehört?

Nichts! Sehen Sie, lieber Herr von Alby, während der Zeit, daß Sie unter meinem Dache wohnten, waren Sie so freundlich gegen mich, haben mich so großmütig bezahlt und waren so glücklich in dem Besitze ihrer lebenswürdigen Braut, daß ich Ihnen gern Nachricht von diesen Vorfällen gegeben hätte, wenn mir Ihre Adresse bekannt gewesen wäre. Jetzt führte Sie der Zufall wieder in mein Hotel, und ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu raten, auf der Reise vorsichtig zu sein, denn der alte Herr ließ schreckliche Drohungen gegen Sie aus, und wenn Sie nicht wollen, fügte er vertrauensvoll hinzu, daß Ihre Frau Gemahlin von der Sache erfahre — es gibt ja Dinge, welche die Frauen nicht zu wissen brauchen — so vermeiden Sie die Orte, an denen Sie möglicherweise etwas zu fürchten haben. Sie sehen, ich meine es gut mit Ihnen.

Der geschwätzige Wirt verließ mich, nachdem ich mir von ihm hatte versprechen lassen, daß er schweigen wolle. So viel war mir nun klar, daß Germinie nicht die erste Liebe des Herrn von Alby gewesen, und daß der junge Gardeoffizier sich früher eingegangenen Verpflichtungen entzogen hatte. Ich schrieb die Namen, Frau von Aréda

auf dieser Erde überall! Aber unzähliges Leben steigt auch wieder ans roßige Licht, und trotz trüber Herbsttage und welker Blätter geht eine starke Hoffnungsstimmung durch unser Vaterland. Wohl dem, der sie vernimmt, der daran teilnehmen kann, dessen Schmerz um den Verlust eines lieben Angehörigen auf den blutigen Schlachtfeldern nicht alles andere übertrifft. — Recht kühl, unangenehm nahkalt ist es in den letzten Tagen geworden, und wer nicht ganz wellerfest und abgehärtet ist, der sucht in solchen Tagen, wie wir sie jetzt haben, schon gerne den Platz am warmen Ofen auf. Viele haben in diesen Tagen vor dem ersten Feuer gesessen und dem unterhaltlichen Knistern und Summen der Glut gelauscht. Mit der Entfaltung des ersten Feuers umgibt uns ein neues eigenes Reich. In der warmen schönen Jahreszeit standen Tür und Fenster offen, die Räume sollten sich füllen mit dem Duft, der von draußen hereinströmte. Das wird anders, wenn das erste Feuer im Ofen prasselt, da scheidel man drinnen von draußen und fühlt sich behaglich in der Abgeschlossenheit. Wenn man die Funken sprühen sieht, denkt man wohl der verschwundenen Sonnen- und Sommerlage. Gerade bei einem solchen ersten Feuer kommen allerlei Gedanken, Gedanken an Vergangenheit und Zukunft, und will Wehmüt uns ergreifen bei den Bildern der Erinnerung, so wollen wir den Blick hoffnungsfroh in die Zukunft richten.

Den Heldenloos fürs Vaterland erteilt am 25. September der Pionier Wilhelm Meurer von hier. Ehre seinem Andenken!

Auszeichnung. Dem Unteroffizier Otto Kahn, Sohn des Herrn Daniel Kahn von hier, wurde für bewiesene Tapferkeit das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. Otto Kahn steht im Inf.-Reg. 29, das nach dem deutschen Tagesbericht vom 2. Oktober bei der Abwehr der französischen Angriffe sich besonders ausgezeichnet hat.

Nachstehende Schilderung einer modernen Schlacht schildert uns ein Schiersteiner Landwehrmann mit der Bitte um Veröffentlichung, damit die Schiersteiner eine Vorstellung davon bekommen und damit die Daheimgebliebenen auch nicht vergessen, daß es noch Krieg ist, öfters an uns draußen denken und uns wenigstens als mal ein paar Zeilen schreiben.

Die Schlacht

Geschützdonner, Heulen der Geschosse, Waffengeklirr, Stampfen der Rösser, Gewehrgeknatter, Rädergeratter, Motoren und Propellergeräusche, Kolonnen zu Fuß, Kolonnen zu Roß, Bagagen folgen Troß auf Troß. Lange Transportzüge rollen heran, Reserven zum Kampfe bringen sie an. Wie ein Rennen mit Kraftwagen zum Kampf Gehls vorwärts, durch Feuer und Pulverdampf. Kraftzeuge rasen entlang den Straßen, Vorbel an riesigen Heeresmassen. Von Fesselballons aus der Vogelschau Wird das Kampfgelände durchsucht genau; Flugzeuge ziehen kühn durch die Lüfte, Durchspähen Täler, Berge und Klüfte. Granaten, Schrapnells hageln auf das Heer, Es lodt der Kampf vom Fels zum Meer. Fünf Tage und Nächte beschloß uns der Feind, Jetzt hat er uns müde, hat er gemeint. Sturmreif geschossen glaubt uns der Franzos, Kriecht aus den Gräben und stürzt auf uns los

und „Blanca“ in mein Taschenbuch. Zwar boten sich mir nun Aussichten auf verschiedene Unannehmlichkeiten, die ich als Herr von Alby zu bestehen hätte; aber diese Kenntnisse von den früheren Verhältnissen meines Vorgängers waren mir lieb, denn ich hoffte sie zur Befestigung meiner Frau zu benutzen. Es mußte mir selbst daran liegen, mich den betreffenden Personen zu nähern.

Mit einer Art Beruhigung legte ich mich schlafen. Kaum hatte ich am nächsten Morgen meine Toilette gemacht, als Germinie mich durch Lisa zum Frühstück einluden ließ. Sie war schon vollständig angekleidet, als ich in ihr Zimmer trat.

Führen Sie mich in den Garten! sagte sie nach dem Morgengruße.

Ich bot ihr den Arm — wir gingen. Der Morgen war schön, Blumen und Gesträuche dufteten, die Vögel schmetterten ihre Morgenlieder. Germinie führte mich zu einer Laube, die an einem Bache lag. In dieser Laube war das Frühstück serviert. Ich stellte mich, als ob ich nicht ahnte, daß sie bereits früher in diesem Gasthause gewesen sei.

Füllen Sie mir die Tasse, mein lieber Freund! sagte Sie melancholisch, nachdem Sie eine Zeit lang schweigend auf der Gartenbank gesessen hatte. Wundern Sie sich nicht, fügte sie hinzu; daselbst hat Konstantin von Alby hier getan.

Hätten Sie den Nachsatz nicht ausgesprochen, es würde mich die Zumutung, Sie zu bedienen, weniger verletzt haben; ich würde als ein galanter Ehemann freiwillig mich dieser Pflicht unterzogen haben. Zwischen einem Bärtigkeitssoldaten und einem ansehnlichen liegt ein großer Unterschied und Germinie wollte diesen Unterschied hervorheben. Das schmerzte mich, aber ich schwieg, weil eine Aenderung der Dinge in sicherer Aussicht stand. Ich was neugierig zu sehen, wie weit es meine Frau mit mir treiben würde. Sie seufzte, trocknete sich eine Träne und sah mich von Zeit zu Zeit mit wehmütigen Blicken an. Ihr Benehmen an diesem Morgen leitete mich zu der Vermutung, daß Germinie noch überpannt werden könne, wenn sie es nicht schon war. Nach dem Frühstück führte sie mich an verschiedene romantische Orte des Gartens, wo wahrscheinlich zärtliche Szenen zwischen ihr und Herr von Alby stattgefunden hatten. In der Nähe eines Wald-

Da krachen die Salven, es dröhnen die Böden, Die Erde zittert, nichts mehr ist zu sehn. Pulverdunst, Rauch, Staub verschleiern die Luft, Stark riecht es nach Gasen und Pulverdunst. Da schweigen die feindlichen Batterien, Wir hallen Tod und Verderben geplehn. Die vom Feind in unsere Gräben kommen, Werden kurzweg gefangen genommen. Von den anderen keiner mehr sich recht, Die wurden im Feuer dahingestreckt. Fünf Tage und Nächte nur zu immerzu Beschloß uns der Feind ohne Rast, ohne Ruh. Ganz ruhig ließen wir ihn gewähren, Nur wenig Antwort ließen wir hören. Am fünften Tage um die sechste Stund, Da wurd' uns die Sache doch gar zu bunt, Um die sechste Stunde rollt Schuß auf Schuß. Kurz vor halb sieben, da machen wir Schluß. Franzosen, das war ein eiserner Gruß, Hurra hoch der Furore Teutonice.

Die Regelung des Kartoffelverkehrs. Wie bestimmt verlautet, darf nunmehr als sicher angenommen werden, daß noch im Laufe dieser Woche der Bundesrat eine Verordnung für den Verkehr mit Kartoffeln im neuen Erntejahr erlassen wird. (Zens. Bln.)

Erst lesen — dann unterschreiben! Infolge der durch den Kriegszustand verursachten Abwesenheit vieler Männer erscheint uns folgende Mahnung an die Frauen zur Vorsicht wieder angezeigt: Es kommt nicht selten vor, daß Frauen in Abwesenheit ihrer Männer verheirateten Reisenden aufgeführt und dazu gezwungen werden, einen ihnen vorgelegten Bestellschein zu unterschreiben. Der Inhalt des Scheines stimmt gar oft nicht mit dem mündlich Versprochenen überein. Man macht sich daher zum Grundsatze, nichts zu unterschreiben, was man nicht zuvor genau durchgelesen, noch in seiner ganzen Tragweite erfasst hat, insbesondere keinen Bestellschein zu unterschreiben, worin nicht klipp und klar die Endsumme der Bestellung enthalten ist. Klarseln, die man nicht versteht, und die eine unbillige Erschwerung der Rechtslage des Bestellers bezwecken, die streiche man ohne weiteres.

Kürbis. Kürbis hat noch lange nicht die Anzahl Freunde, die ihm gebühren. Er ist wohlfeil, nahrhaft und leicht sättigend, sollte daher in keiner einfachen bürgerlichen Küche fehlen. Zur Kürbissuppe schneidet man den Kürbis in kleine Stücke, kocht ihn zu Brei, rührt ihn durch einen Durchschlag und verblüht ihn entweder mit Wasser, dem man Salz, Zitronenschale und ein Stückchen Butter beifügt, oder man gleicht Magenschmerz zu und würzt mit einer Prise Salz, etwas ganzem Zimt und Zucker. Eine kleine Beigabe von geröstetem Reis ist sehr schmackhaft. Kürbisgemüse bereitet man auf die gleiche Art, mit den gleichen Gewürzen, streicht es aber nicht durch ein Sieb und hält es dicklich. Allein geschnittener Kürbis kann auf die gleiche Weise wie andere Früchte eingemacht werden oder gerodnet mit anderem getrocknetem Obst zusammen zum Kompott verwandt werden.

Fragen an unsere Kriegsgegner

In der Viller „Kriegszeitung“ richtet ein „Amerikaner“ folgende Fragen an unsere Kriegsgegner.

Die Franzosen frage ich: 1. Wer hat euch Kanada genommen, das von recht wegen euch gehörte und hundertmal so groß und reich ist wie Eliza-Vorbringen, das doch bis vor zwei Jahrhunderten immer deutsch war?

2. Wer hat euch den Suezkanal gestohlen, nachdem

nußbaumes belanden sich verschlungene Buchstaben, die

Um Mittag setzten wir unsere Reise fort. Von nun an nahmen wir regelmäßig Nachtquartier. Ich war während der ganzen Reise bis Mailand nichts weiter, als der Sekretär. Mit Ungeduld erwartete ich neue Abenteuer, begleitet durch meine Neugierde mit Herrn von Alby, mein Goffen war vergebens. Das, was ich von dem Verstorbenen wollte, genügte nicht, um meiner Frau zu beweisen, daß ihr erster Mann eine so kapriziöse Frau nicht verdränge.

In Mailand mieteten wir Zimmer in dem Viktorien-Hotel, einem der ersten der Stadt. Ich führte meine Frau in die Oper, in die Kathedrale und an alle öffentlichen Plätze, wo die Aristokratie sich zu versammeln pflegt. Was sah uns an, bewunderte die Schönheit der schwarzen Damen und machte nicht selten Stoffen über die tiefe Trauer. Sie verfloßen acht Tage, ohne daß etwas Bemerkenswertes vorfiel. Am neunten Tage forderte Germinie, daß ich mich malen lasse; sie überließ es mir, den Künstler zu wählen. Ich war, wie immer, der gehorsame Diener und zog Erfindungen ein. Man bezeugte mir einen gewissen Eifer als den besten Meister. Ich ging also zu dem Maler; es war das erste Mal, daß Germinie mich nicht begleitete. Meine Eifersucht fragte: Sollte dies ein Vorwand sein, um dich für einige Zeit zu entfernen? Wo um bleibst Germinie, die stets unterhalten sein will, so ganz allein?

Ich fand den Maler, und er bezeichnete mir die Stunde der ersten Sitzung. Daß ich meine Rückkehr beschleunigte, läßt sich denken. Ich traf den Salon leer.

Fortsetzung folgt

Dratlose Ferngespräche. Die Londoner „Times“ melden, daß es gelungen sei, eine dratlose Fernsprechverbindung über eine Strecke von 2500 englischen Meilen zwischen Arlington (Virginia) und Mare Island (Kalifornien) herzustellen. Die Stationen stehen gegenwärtig unter der Verwaltung des Marineabteilung. Interessenten der dratlosen Telephonie erklären, daß es nach dem Kriege möglich sein wird, von Amerika nach Europa zu sprechen.

3. Wer hat die schönste und reichste eurer Antiken
Gefäßchen verpestet, als sie euch abgetreten wer-
4. Wer hat Jeanne d'Arc verbrannt, eure Helde-
nfrau, und euer herrliches Land durch Jahrhunderte
Veranlassung verheert und ausgezogen?
5. Wer hat euren großen Napoleon auf St. He-
lena fast wie einen gemeinen Galeerensträfling behan-
6. Wer hat die Revanchepresse besoldet und Jau-
ermorden lassen, um die schon nahe bevorstehende
Vereinigung zwischen Frankreich und Deutschland zu
7. Wer hat Belgien in den Krieg gehetzt und es
im Stiche gelassen, aber seinen Goldschatz in
Verwahrung genommen?
Die Russen frage ich:
8. Habt ihr im japanischen Kriege nicht bitter ge-
litten über das hinterhältige Verhalten des perfiden
Japans? Und müht ihr nicht das großmütige Ver-
halten Deutschlands und Oesterreichs kennen?
Alle aber frage ich:
9. Wer hat Gibraltar den Spaniern geraubt?
10. Wer hat Malta den Italienern geraubt?
11. Wer hat Indien den Holländern geraubt?
12. Wer vergiftet beständig die Völkersäulen der
ganzen Welt und hetzt die Völker gegeneinander, um
sie zu schwächen, und dann ungehindert rauben zu können?
13. Wer hat in den letzten Jahrhunderten die
meisten Kriege geführt — wer aber hat seit fast einem
Jahrhundert Frieden gewahrt?
14. Wer allein bringt die Sache der weißen Rasse
in Gefahr dadurch, daß er Schwarze, Braune und
Gelbe gegen die eigenen weißen Brüder ins Feld führt?

Aus aller Welt.

Eingestürztes Glodengerüst. Das Glodengerüst
in Antoniuskirche in Münster (Westfalen), ist ein-
stürzt; drei Arbeiter sind tot, zwei verletzt worden.
Von einem Pferde totesgeleitet. Man meldet aus
Mitten: Als in Ostherbede der 14jährige Väter-
schloß ein Pferd des Vätermeisters Körmann
Weide bringen wollte, kam er zu Fall. Das Tier
legte ihm einen Hufschlag gegen den Kopf und
schlug ihn dann am Hals mit einer großen Strede weit
in sich. An den dabei erlittenen Verletzungen ist der
schmerzhafteste Junge im Krankenhaus gestorben.

Leutnant Kroll. Seit längerer Zeit verübt ein
Leutnant Kroll in Frankfurt am Main und in fast allen Nachbarstädten Verbrechen in
ihrem Maßstabe. „Leutnant“ Kroll trug die Uni-
form eines Offiziers vom Inf.-Regt. Nr. 20 und das
eigene Kreuz erster und zweiter Klasse. Die Frankfur-
ter Polizei nahm den Mann fest und entdeckte in ihm
längst gesuchten Fahnenflüchtigen Max Moras aus
Mittelhof.

Jagdunfall. Von einem Exjäger, der
auf der Flur Kerpelben bei Erfurt auf der Reb-
jagd befand, wurde die zwölf Jahre alte Enka-
nauer aus Kerpelben in den Hinterkopf geschossen.
Der Arzt entfernte durch einen operativen Eingriff die
Kugel.

Großfeuer. Durch Großfeuer wurde das Hauptge-
bäude der Dampfmühle von Schneider u. Zimmer in
Lissa (Polen) mit zahlreichen wertvollen Maschinen
verzehrt. Der Schaden beträgt über 300 000 M. Die
Ursache ist wahrscheinlich Selbstentzündung.

20 Arbeiter erstickt. Der Mailänder „Secolo“ er-
zählt aus Castel Termini, daß in einer Schwe-
mine in San Giovanniella Sabua etwa 20
Arbeiter infolge Ausströmens giftiger Gase erstickt sind.

Die Beschlagnahme von Schlaf-, Haar- und Pferdedecken.

Im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die vier deut-
schen Kriegsministerien unter Nr. W. M. 231—9. 15
eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung
über die Beschlagnahme von Schlafdecken, von
Haardecken und Pferdedecken (Wolldecken).
Dem Inhalte sei folgendes hervorgehoben: Be-
schlagnahme werden alle Schlafdecken, Haardecken und
Pferdedecken in demselben Umfange, wie sie auf Grund
Bekanntmachung unter Nr. W. M. 734—8. 15 A. R.
vom 31. August 1915 meldepflichtig waren, ferner
weiterhin und nicht abgegebene Deckenstücke. Beschlagnah-
men werden ferner alle in Arbeit befindlichen oder
herzustellenden Decken ohne Rücksicht auf die
Größe und Gewicht in dem Augenblicke, wo
der Webstuhl verlassen. Neue Herstellungsvorgänge
von Schlaf- und Haardecken werden in Zukunft nur
von der Königl. Feldzeugmeisterei in Berlin und
Königl. Feldzeugmeisterei in Berlin ab-
gefordert. Veränderungen in den Eigentums- oder
Nutzungsverhältnissen der Decken seit deren Anmel-
dung sollen möglichst dem Webstoffmeldeamt mitgeteilt
werden. Dieses wird auch ermächtigt, das Eigentum
an beschlagnahmten Gegenständen auf die von ihm
benutzenden Personen oder Behörden zu übertra-
gen. Ebenso sind alle Anfragen und Anträge über die
Bekanntmachung an das Webstoffmeldeamt
zu richten. Von den amtlichen Vertretungen des Han-
delskammer usw. sind Abdrücke der Be-
kennung unentgeltlich nach Einsendung des Vor-
schlages.

Für Psychologie des Zaren.

Ein russischer Beamter, der sich im
in Petersburg befindet und mit russischen revo-
lutionären Kreisen des Auslandes Verbindungen unter-
hält, wie die „Frkf. Ztg.“ mitteilt, aus Peters-
burg die Redaktion eines in Genf erscheinenden rus-
sischen Blattes eine kurz vor dem Sturze des Groß-
Zaren Nikolai niedergeschriebene Betrachtung, in der

Ihr fragt mich, was in den „Sphären“ vor-
geht? Es hat sich dort nichts wesentliches geändert
— mit Ausnahme der Lage Nikolai Nikolajew-
witsch, die ins Schwanken geraten ist. Als ich im
Auslande war, hieß es dort ziemlich allgemein, man
habe es in der Person des Großfürsten mit dem Ver-
treter der Kriegspartei zu tun, der Zar dagegen stehe
an der Spitze der Friedenspartei; man glaubte auch
dort gerne den Gerüchten, der Zar und die Zarin seien
geneigt, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schlie-
ßen, es habe sie davon nur die Angst vor dem unbeug-
samen Generalissimus-Onkel zurück. Auch hier am Ort
waren diese Gerüchte allgemein verbreitet. Man spricht
über den Zaren, er und die Zarin seien eigentlich
Deutsche, nur der Großfürst sei ein echter Russe, und
man ist dabei der Überzeugung, daß, falls der Kesse
irgend etwas zugunsten Deutschlands unternehmen
sollte, man ihn sofort durch den Onkel ersetzen würde.
Wie ich mich indessen überzeugen konnte, sind diese Ge-
rüchte entweder gänzlich unwahr oder sie enthalten nur
einen sehr geringen Teil von Wahrheit. Dem Zaren
ist sein „Freund und Bruder“ Wilhelm der Zweite un-
endlich verhaßt geworden. Gegenwärtig ist er voll
Rachegeboten und steht völlig im Banne dieses Haß-
gefühls. Am wenigsten verträgt er nämlich eine Zu-
rücksetzung. Es genügt, nur Wille als Beispiel an-
zuführen. Im Oktober 1905 gelang es Wille, dem
Zaren seinen Willen aufzuzwingen; der Zar mußte sich
auf einen Weg begeben, gegen den sein ganzes inneres
Wesen heftig protestierte. Der Zar verbarg tief in der
Seele seinen Mißmut, bezog die Wille äußerlich seinen
Dank und seine Achtung, haßte ihn aber innerlich mit
jedem Tage mehr und mehr. Schließlich hörte er auf,
vor der nächsten Umgebung diesen Haß zu verbergen
und brachte ihn oftmals derartig entschieden zum Aus-
druck, daß das Schwarze Hundert, dem die Neuerun-
gen des Monarchen über Wille zu Ohren kamen, in
diesem direkt ein zu vollstündiges Todesurteil erblückte
— und fast ohne besondere Geheimtuerie und mit einer
jogar für diese Bande auffallenden Unvorsichtigkeit das
bekannte Attentat unternahm; das Mißlingen des An-
schlags, dem Wille die letzten acht Jahre seines Le-
bens zu verdanken hatte, war reiner Zufall. Der Haß
des Zaren verfolgte Wille bis an sein Grab, und die
Nachricht von seinem Tode löste bei ihm das Gefühl
unbändiger Freude aus.

In noch viel höherem Maße zurückgesetzt
fühlte sich der Zar durch das Verhalten des deut-
schen Kaisers. Sein Versuch, vor Ausbruch des Krie-
ges in unmittelbare persönliche Unterhandlungen mit
Wilhelm 2. zu treten, die Antwort, die er vom deut-
schen Kaiser erhielt, der ihn sozusagen von oben herab
behandelte und sich „erdreiste“, ihm ein Ultimatum zu
stellen — das alles entfachte in seinem Herzen einen
unverwundlichen, blinden Haß, den er bereit ist, auf die
ganze Dynastie der Hohenzollern zu übertragen. Ich
glaube, wenn sich heute Deutschland in eine Republik
umwandeln würde, er wäre sicherlich voller Schaden-
freude darüber. Den deutschen Kaiser gedemütigt zu
sehen, das ist der tiefstnigste Wunsch des Zaren. Mit
aller Bestimmtheit kann ich behaupten, daß die Gerüchte
von einer Neigung des Zaren, auf einen Sonderfrieden
mit Deutschland einzugehen, völlig aus der Luft
gegriffen sind. Vielmehr verhäßt sich jetzt sein blind-
wütiger Haß gegen alles, was deutsch ist,
mit jedem Tage mehr und mehr. Sogar einem Teil
der Hofeliquen wird sein Gebaren in letzter Zeit ziem-
lich ungemütlich. Und das märchenhafte Vordringen
der deutschen Truppen vertieft nur seinen machtlosen
Jugrimm.

Letzte Meldungen.

Deutschland und Amerika.

Genf. 17. Aus New-York wird berichtet: Der
Herausgeber der „Evening Post“, Villard, erklärt in sei-
nem Blatt, daß die Schwierigkeiten zwischen Deutschland
und Amerika beigelegt seien. — Die Untersee-
bootsfrage wird gegenwärtig in den Zeitungen we-
niger erörtert, obwohl die „Tribune“ eine neue Kam-
pagne gegen Deutschland zu führen versucht. Wie ver-
lautet, hat Graf Bernstorff Vollmacht zur Erle-
digung der Angelegenheit.

Zeppelinbomben auf Chalou.

W. Havas meldet aus Paris: Ein Zepe-
lin überflog in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober
Chalou und warf mehrere Bomben ab, die eini-
gen Sachschaden anrichteten.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Mittlich.)

W. Großes Hauptquartier, 6. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Höhen nordöstlich Neuville wurde ein
französischer Handgranatenangriff abgewiesen.

In der Champagne versuchen die Franzo-
sen auch gestern, auf der bisherigen Angriffsfront die
Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Ar-
tilleriefeuer, das sich nachmittags zu größter Heftigkeit
steigerte, glaubte der Feind, unsere Stellung für den
allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu
können, während er auf der ganzen Front seine Sturm-
truppen bereit stellte. Unter unserm, auf der feind-
lichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang
es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Trup-
pen zum Sturm vorzubringen, und wo sie stürmten,
wurden sie wieder unter schweren Ver-
lusten zurückgeworfen. So brachen die an
der Straße Somme-Py-Souain mehrfach wie-
derholten Sturmanläufe gänzlich zusammen.
Auch nördlich wie nordöstlich der Beaufort-
ferme und nordwestlich von Villeret Tourbe
waren die Angriffe völlig erfolglos.

In dem englischen Bericht vom 1. Oktober 1915
wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die
Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hier-
über gibt folgende Zusammenstellung den besten Auf-
schluß: Im Monat September sind an deutschen Flug-
zeugen verloren gegangen: im Luftkampf 3, vermisst 2.

durch Abbruch von der Erde aus 2, im ganzen 11
benutzte Flugzeuge. Im gleichen Zeitraum verloren
unsere Gegner: Im Luftkampf: die Engländer 4, die
Franzosen 11, durch Abschuss von der Erde aus: die
Engländer 1, die Franzosen 4, durch Landung in und
hinter unseren Linien: die Engländer 3, die Franzo-
sen 7, im ganzen also 30 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Feind hat gestern zwischen Drysjatj-
See und Krowo erneut zu größeren Angriffen an-
gesetzt. Sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusam-
mengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei
Krowo und hart südlich des Wischniew-
Sees. Durch Gegenangriffe wurde die Lage von
uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder-
hergestellt.

Heeresgruppen der Generalfeldmarschalle Prinzen Leopold von Bayern und von Raden.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

In Gegend westlich von Czartorysk haben
sich Kämpfe entwickelt.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 7. Oktober.
(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französische Offensive in der Champagne nahm
ihren Fortgang. Nach starkem, nach und nach bis zu
äußerster Heftigkeit gesteigertem Artilleriefeuer setzten
gestern mit Tagesgrauen die Angriffe wieder ein. Nord-
westlich Souain brachen unter schwersten Verlusten und
Eindringen von 2 Offizieren und 180 Mann an Gefange-
nen sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. West-
lich der Straße Somme-Py-Souain, in Richtung St.
Marie, konnten Teile von zwei neu eingetroffenen Di-
visionen an einer Stelle über unsere vorderste Linie vor-
dringen. Durch sofort einsetzende Gegenangriffe wurde
der Feind wieder hinausgeworfen. 12 Offiziere, 29 Unter-
offiziere, 550 Mann blieben als Gefangene in unserer
Hand; 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Westlich
der genannten Straße konnte der Feind bei diesen Massen-
angriffen keinen nennenswerten Erfolg erringen. Gegen
ein kleines Grabenstück östlich des Navarin-Graben, in
dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff im Gange.

Nur bei und nördlich Tahure gelang es dem Feinde,
nach hin- und hergehendem Gefecht etwa 800 Meter
Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unseren
Gegenangriff zum Stehen.

Die Versuche des Feindes, die Stellung nördlich
und nordöstlich des Beaufort-Graben zu durchbrechen,
scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben
vordringen konnte, wurde er niedergemacht, oder ge-
fangen genommen.

Die Stellung ist festlos in unserem Besitz. 3 Offi-
ziere, 300 Mann wurden als Gefangene abgeführt, 3
Maschinengewehre dem Feinde abgenommen.

Einem heftigen aber erfolglosen Angriff in den
Morgenstunden gegen die Briqueterie-Stellung nord-
westlich von Villeret Tourbe folgten im Laufe des Tages
nur schwächere Vorstöße, die abgewiesen oder durch Ar-
tilleriefeuer im Keime erstickt wurden.

Nördlich von Arras fanden nur bedeutungslose
Handgranatenkämpfe statt.

Im Alnetal bei Sapienul mißglückte ein schwä-
cherer französischer Ausfall aus einem vorspringenden
Grabenstell.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünnaburg drangen unsere Truppen in 5
Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein.

Südlich des Drysjatj-Sees ist der Feind weiter
zurückgedrängt. Eine attackierende russische Kavallerie-
Brigade wurde zusammengeschossen. Zwischen dem
Boginskoye-See und der Gegend von Smorgon wieder-
holten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchversuche,
die ohne Ausnahme, zum Teil nach Nahkampf, gescheit-
ert sind. Es sind 11 Offiziere, 1300 Mann zu Ge-
fangenen gemacht.

Bei Raggasem (an der Rigaer Bucht) wurde ein
russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer
beschädigt.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

In den Kämpfen bei Czartorysk ist der Feind aus
den Waldungen westlich dieses Ortes geworfen

Balkanriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben
die Drina, die Save und Donau an mehreren Stellen
überschritten und auf dem östlichen Drina-, dem südlichen
Save- und Donauufer festen Fuß gefaßt.

Oberste Heeresleitung.

Jetzt ist es Zeit zum

Einkauf für Herbst und Winter.

Für den kommenden Herbst und Winter ist mein Lager in allen Abteilungen vollständig sortiert.

Es zeigt sich auch dieses Mal wieder der Vorteil des gemeinsamen Einkaufes für drei Geschäfte, welcher meinem Kundenkreise bei der jetzt herrschenden Teuerung und Warenknappheit zu statten kommt.

Größte Auswahl bekannter guter Qualitäten. Auch in den billigsten Preislagen macht sich die Reellität meines Geschäftes bemerkbar.

Kaufhaus C. Katz.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod für sein Vaterland starb am 25. September 1915 in den Kämpfen im Westen unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Enkel und Nefte, der Pionier

Wilhelm Meurer

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Schierstein, Berg-Gl. dbach, den 7. Okt. 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Wilh. Meurer.

Metalle jeglicher Art

sammelt nach wie vor Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz Wiesbaden zum Besten unserer Feldgrauen. Für Ostpreußen werden

Möbel- u. Kleidungsstücke jeglicher Art

ebenfalls dringend benötigt.

Anmeldungen für solche Gaben sind zu richten an die Schiersteiner Zeitung, wo auch die Sachen abgeliefert werden können.

Rotes Kreuz, Abteilung III

Wiesbaden.

Rezepte

werden schnell und unentgeltlich aus der Hofapotheke Biebrich besorgt von der

Adler-Drogerie.

Wilh. Inng.

Begzugs halber schöne
3-Zimmerwohnung
2. St. per sofort zu vermieten.
Näheres bei Scheiber,
Wilhelmstraße 25.

Wohnung

1 Zimmer und Küche zu vermieten.
Mittelstraße 4.

3-Zimmerwohnung

part. sofort zu vermieten.
Wilhelmstr. 25.

Schöne
Frontspizwohnung
3 Zimmer und Küche zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Kleine Wohnung

Stube, Kammer und Küche billig zu vermieten. Kirchstraße 4.

Schön möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag d. Blattes.

Petkuser

Saatroggen

besonders gereinigt empfiehlt
G. Seipel, Rheinstr. 16 I.

Junger Mann

sucht für einige Tage Beschäftigung.
Zu erfragen in der Expedition.

Verloren

ein Kinder-Schnürstiefel, Größe 24, von Ludwigstraße bis zur Adlerstraße. Abzugeben gegen Belohnung
Ludwigstraße 7.

Holzverkauf

der Oberförsterei Chausseehaus am Samstag, den 9. Oktober 1915, vormittags 10 Uhr in Mendorf (Gasthaus zur Post) im Schutzbezirk Rautenthal Distrikt 66, 72, 74, 75, (Badweg, Honken, Ables). — Schutzbezirk Georgenborn Distrikt 7 und 28, (Nonnenwald und Hagenstein).

Eichen: 13 Stämme IV. V. Kl. 6,45 fm., 38 cm. Brusthöhe (2,20 cm. lang), 20 cm. Brennholz. — **Buchen:** 26 cm. Stämme 47 cm. Knüppel, 3850 Wellen; ferner aus Schutzbezirk Chausseehaus Distrikt 39 und 58 (Tannensied, Birken.) **6 Eichen** V. Kl., 1,87 fm. **Fichtenstangen,** 30 I, 146 II, 1770 III.

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Uebersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in den Karpaten, Polen, Flandern, Oberitalien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. orientieren. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den „Kriegskarten-Atlas“ ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf **M. 1,50** pro Exemplar festgesetzt.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“
W. Probst, Schierstein am Rhein.

Henkel's

Bleich-Soda

für den
Hausputz.

2-Zimmerwohnung

zu vermieten. Friedrichstr. 1.

Aleppo-Tinte

zu haben in der
Expedition

Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Gödeniederstraße 71.

Tätlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.
Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.

Frei ins Haus
90 Pfennig.

langen Sie Probenummern!